




Zwanzigtausend Meilen

New York, 26. Juni 2023

Fährt er gerade mit einem Cadillac durch die Wüste von Arizona, in einen dunkelrot glimmenden Abendhimmel hinein. Lässt er sich von einer Wahrsagerin in einer Londoner Parterrewohnung die Karten lesen, während draußen dicke Schneeflocken zu Boden schweben? Kämpft er sich durch den Dschungel von Nicaragua? Ist er eben auf einem unentdeckten Planeten gelandet? Hat er gerade seine Frau betrogen – mit ihrem besten Freund? Ist er Mata Hari, Chefkoch, geniale Physikerin oder ein zu oft geschlagener Hund, der auf Rache sinnt?

«Where is the toilet, please?» Die Frage der japanischen Touristin holt ihn aus dem Dschungel, der Wüste, dem Harem zurück in die Welt einer Aufsicht im Guggenheim Museum in New York. Er hebt den Kopf, lächelt freundlich, zeigt der alten Frau den Weg. Dann hievt er den Stapel mit den kleinen Karteikarten wieder vor seinen Bauch, setzt den Filzstift an und kehrt zwanzigtausend Meilen unter die Meere zurück.

 Guggenheim, 5th Avenue
Upper East Side
New York, USA
40.783012, -73.959064

Als ich ihn eben entdeckte, war mir, als täte sich eine ganze Welt vor mir auf. Und sein Anblick hat mich unvermittelt heiter gestimmt. Vielleicht weil ich den Eindruck hatte, dass sich da einer aus etwas hinaus schreibt? Oder sich in etwas hinein schreibt? Sich frei schreibt? Dass er da ist und doch unverfügbar?

Es ist mehr. Dieser Mann mit seinen Karteikarten kommt mir wie die Verkörperung der Tatsache vor, dass die Gedanken beim Schreiben eben nicht nur frei sind, sondern auch Realität produzieren. Die Gedanken entfliegen der Wirklichkeit nicht, wie in dem deutschen Studentenlied, sondern sie schaffen Wirklichkeit.

Vielleicht sind das nur «schöne Vorstellungen» – so hat meine Mutter meine Flausen genannt, wenn sie die ganz und gar nicht schön fand. Vielleicht schreibt der Mann gerade einen Brief an die Steuerbehörde. Oder eine Bewerbung für einen anderen langweiligen Museumsjob. Ich könnte ihn fragen, sicher würde er mir Antwort geben – mit derselben Freundlichkeit wie der Touristin, die sich nach dem Weg zur Toilette erkundigt hat. Ich könnte ihn auch nach seinem Namen fragen, ihn kennenlernen, ihn in ein Gespräch über das Schreiben verwickeln. Aber ich habe das Gefühl, dass ich das alles gar nicht wissen will, dass ich den Dingen ihren Zauber nicht austreiben will, dass er der Magier bleiben soll, der er für mich in diesem Augenblick ist. Zauber? Magier?

Tatsache ist, dass der Magier zu lange Hosen hat, Hörgeräte an den Ohren, einen Schnauzer wie Papa Moll, einen kleinen Bauch und eine Glatze. Tatsache ist aber auch, dass er ab und zu lächelt, wenn ihm etwas einfällt. Und ist das nicht Beweis genug, dass die Welt wirkt, die da auf seinen kleinen Karten entsteht, hier und jetzt zwanzigtausend Meilen unter dem Meer?

Dieser Text erschien erstmals in der Programmzeitung, September 2023, S. 16.